

**Hochschulpolitik
und Wissenschaftskonzeptionen
bei der Gründung
der Universität Augsburg**

**Ansprachen anlässlich der Feier des 65. Geburtstages
des Augsburger Gründungspräsidenten**

Prof. Dr. Louis Perridon



**Augsburger
Universitätsreden 3**

Augsburger Universitätsreden 3

**Hochschulpolitik und Wissenschaftskonzeptionen
bei der Gründung der Universität Augsburg**

**Ansprachen anlässlich der Feier des 65. Geburtstages
des Augsburger Gründungspräsidenten
Prof. Dr. Louis Perridon**

Augsburg 1984

**Augsburger
Universitätsreden 3**

**Hochschulpolitik
und Wissenschaftskonzeptionen
bei der Gründung
der Universität Augsburg**

**Ansprachen anlässlich der Feier des 65. Geburtstages
des Augsburger Gründungspräsidenten**

Prof. Dr. Louis Perridon

Die akademische Feierstunde
fand am 25. Januar 1984 in der Neuen Universität statt.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Präsident Prof. Dr. Josef Becker Grußwort	1
Staatsminister a.D. Dr. Ludwig Huber Präsident der Bayerischen Landesbank Konzeption und Gründungsphase der Universität Augsburg	3
Prof. Dr. Horst Reimann Vizepräsident der Universität Augsburg Louis Perridon und die Augsburger Sozioökonomie	15

A m

Herausgeber:	Präsident der Universität Augsburg Universitätsstraße 2 8900 Augsburg
Redaktion:	Stephanie Domm
Sekretariat:	Herta Allinger
Druck:	Fotosatz Roßkopf GmbH & Co. KG 8901 Königsbrunn

Prof. Dr. Horst Reimann
Vizepräsident der Universität Augsburg

Louis Perridon und die Augsburger Sozioökonomie

Lieber Herr Perridon, ma chère Madame Perridon,
meine Damen und Herren,

Goethe hat einmal - dem Sinne nach - gesagt, daß er mit zunehmendem Alter sich selbst historisch werde. Unsere an sich noch junge Hochschule befindet sich inzwischen auf dem besten Wege dazu. Wir haben im vergangenen Jahr nicht nur einen Historiker zum vierten Präsidenten der Universität Augsburg gewählt, sondern inzwischen hat unser Senat auch einen unserer Kollegen mit dem Aufbau eines Universitätsarchivs beauftragt. Und heute nehmen wir nun den bereits am 1. Oktober 1983 gefeierten 65. Geburtstag unseres lieben und verehrten Kollegen Louis Perridon zum Anlaß, nicht nur dankbar seiner Pionierarbeit als Gründungsbeauftragter und Gründungspräsident der Universität Augsburg zu gedenken, sondern uns zugleich bei dieser Gelegenheit an jene von großen Erwartungen, kühnen Entwürfen und Plänen sowie mutigem Engagement gekennzeichnete historische Phase des Anfangs und ersten Ausbaus der alma mater Schwabens zu erinnern.

Zu Beginn stand die durchaus begrenzte Idee einer kleinen, aber feinen Wirtschaftshochschule, einer Manager-Universität, einer zweiten "Harvard-Business-School" am Lech, wie man damals ehrgeizig den Anspruch im Sinne eines Ansporns überhöhte. Louis Perridon soll der Gedanke dazu aus seiner Tätigkeit für die mehrsprachige, in großer Auflage und in 42 Ländern verbreitete Zeitschrift "Management International Review" zugekommen sein. Aus der Hochschule für Manager wurde schließlich, dem Trend der damaligen Zeit entsprechend, eine nahezu komplette Universität, die dann allerdings folgerichtig zunächst doch mit den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen aus der Taufe gehoben wurde.

Dieser Taufakt wurde festlich mit einem Glas Sekt am Salvatorplatz in München im Amtszimmer des damaligen Staatsministers für Unterricht und Kultus, dem Ehrendoktor unserer Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Herrn Dr. Huber, zelebriert - in Anwesenheit natürlich des Ministers sowie von Frau Dr. Berghofer-Weichner, der heutigen Staatssekretärin und damaligen Referentin für die Universität Augsburg im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, des damaligen Leiters der Hochschulabteilung, Herrn Ministerialdi-

rigenten Dr. von Elmenau, und der ersten fünf mit Wirkung vom 1. Mai 1970 neu berufenen Professoren, nämlich des Gründungsbeauftragten und späteren Gründungspräsidenten Louis Perridon sowie vier weiteren WISO-Professoren, von denen drei, Herr Kollege Gahlen, Herr Kollege Bamberg und ich, ebenso wie Herr Perridon noch heute in Augsburg als Professoren an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät tätig sind. Nur Herr Kollege Brandstätter, der damals bei der Taufe ebenfalls präsent war, folgte vor einigen Jahren einem Ruf an die Universität Linz.

Dieser für unsere Universität denkwürdige Tag war der 30. April des Jahres 1970, der eigentliche Staatsakt zur Eröffnung der Universität folgte dann am 16. Oktober des gleichen Jahres. Ich erwähne das hier nicht aus historischen Gründen, sondern weil die Zusammensetzung jener Handvoll von Professoren im Hinblick auf die von ihnen vertretenen Disziplinen keineswegs zufällig war, vielmehr als ein konzeptionelles Charakteristikum der Augsburger WISO-Fakultät angesehen werden kann und damit seinerzeit zugleich eine Konkretisierung der Gestaltungsvorstellungen von Louis Perridon für seine erste Fakultät darstellte.

Er selbst ist bekanntlich von Haus aus Professor für vergleichende Betriebswirtschaftslehre, so lautete jedenfalls seine Lehrstuhlbezeichnung während seiner Jahre an der Ludwig-Maximilians-Universität München, in Augsburg hingegen war der Reformkurs bereits am Etikett zu erkennen: Herr Perridon wurde zum ordentlichen Professor für Mikroökonomie, Herr Kollege Gahlen, seines Zeichens Volkswirtschaftler, zum Professor für Makroökonomie ernannt; Herr Brandstätter repräsentierte die Psychologie, Herr Bamberg die Statistik und ich selbst die Soziologie. Betrachtet man die sich daraus ergebende Liste der Disziplinen, so entsprach diese keineswegs dem Fächerkatalog einer traditionellen deutschen Wirtschaftsfakultät; sie spiegelte vielmehr in nuce die Reformkonzeption wider, die durch die in der Folgezeit bald noch hinzukommenden weiteren Lehrstühle der neuen WISO-Fakultät bestätigt und stabilisiert wurde. Wenn auch seither unter dem Einfluß sich wandelnder und wendender Zeitläufte - aber auch unter dem unmittelbaren Druck egalisierender Rahmenvereinbarungen, den Änderungswünschen neuer Generationen von Dozenten und Studierenden, ferner durch administrative Verordnungen, räumliche und personelle Engpässe und manche andere Hinderung - der ursprüngliche Reformkurs etwas vom Wege abgekommen sein mag, so blieben doch die wesentlichen Strukturen bis heute erhalten.

Vier Perridonsche Grundgedanken bestimmten von Anfang an die Struktur der neuen Fakultät; sie klingen bis heute wie ein Leitmotiv durch Perridons gesamtes Opus, an dessen kontinuierlicher Vervollkommnung er bis heute mit einem unermüdlichen Elan, wortreich in vielen Sprachen und Publikationen, tatkräftig in zahllosen Gremien, gegen mancherlei Widerstände und Ignoranz, wirkt. Und dies sind die konzeptionellen Eckpfeiler der Perridonschen, der Augsburger Sozioökonomie: 1. Die Integration der Sozialwissenschaften, 2. Die interdisziplinäre Orientierung und Arbeitsweise, 3. Das Postulat der Problemorientiertheit und 4., bei einem polyglotten und kosmopolitisch gesinnten Vollblut-Europäer wie Louis Perridon fast selbstverständlich, die international komparative Perspektive, die für Theorie und Praxis gleichermaßen verbindliche Internationalität des Maßstabs und Anspruchs.

Diese sozioökonomischen Zielvorstellungen beherrschten den Auf- und Ausbau des ersten Fachbereiches, wobei Louis Perridon immer der spiritus rector geblieben ist, in den ersten drei Jahren der Aufbauphase als Präsident und auch später als Lehrstuhlinhaber für Mikroökonomie und in vielerlei akademischen Positionen - als Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, als geschäftsführender Direktor des Instituts für Sozioökonomie oder als Vorsitzender des Prüfungsausschusses der WISO-Fakultät.

Wenn man seinen Lebensweg betrachtet, nimmt das alles keineswegs wunder: in Rotterdam geboren, in Paris und Bordeaux akademisch sozialisiert, und zwar ebenso wirtschaftswissenschaftlich wie juristisch, mit der Welt der Praxis vertraut, sowohl durch seine jahrelange Tätigkeit als Vizedirektor der Niederländischen Handelskammer in Paris, als Attaché bei der Generaldirektion der Phillips AG. ebendort und später als Generalsekretär der UEC, sowie wissenschaftlich geläutert und zu akademischen Ehren und Würden gelangt an den Universitäten Caen, Saarbrücken und schließlich München, entspricht Louis Perridon keineswegs dem konventionellen Karrieretyp des deutschen Hochschullehrers, aber biographisch erfüllte er alle Voraussetzungen für die Realisierung eines Reformwerks von beträchtlicher Ausstrahlungskraft im wissenschaftsorganisatorischen Bereich. Wenn man den Bauplan dieses Perridonschen Reformgebäudes auf ein Kürzel bringen wollte, so könnte man wohl formulieren: es ist das sozio-ökonomische Prinzip, dem andere Reformvorstellungen wie das Kleingruppenkonzept, besondere Regeln der Didaktik, eine humane und trotzdem effiziente Prüfungsgestaltung und anderes untergeordnet werden.

Doch darf in diesem Kontext Perridonscher akademischer Innovationen natürlich das Augsburger Kontaktstudium auf keinen Fall uner-

wähnt bleiben, allem voran die programmatischen Initiativen und Aktivitäten im Bereich Management-Ausbildung, in dem vielleicht an der Universität Augsburg in reinster Form das Perridonsche sozio-ökonomische Prinzip verwirklicht werden konnte, und dessen Promoter und Manager - im weitesten und besten Sinne - er bis heute geblieben ist. Möglicherweise gehört diese dauerhafte Etablierung des Kontaktstudiums mit Modellcharakter für die ganze Bundesrepublik zu Perridons bedeutendsten hochschulorganisatorischen Leistungen überhaupt - ein Tatbestand, der wahrscheinlich für viele erst dann offenkundig werden wird, wenn sich im kommenden Jahrzehnt die Universitäten auch für andere Gebiete zunehmend öffnen werden und werden müssen. Es ist nun zwar mehr ein Zufall, daß gerade in der vergangenen Woche dieses Kontaktstudium "Management" hier in Augsburg mit einer zukunftsweisenden und sehr erfolgreichen Großveranstaltung, nämlich "INKOM", an die Öffentlichkeit treten konnte und damit nicht nur außerordentlich großen Zuspruch fand, sondern auch mit den weitgestreuten interdisziplinären, problemorientierten, Theorie und Praxis in ausgewogener Weise verbindenden Präsentationen sowohl internationales Niveau demonstrieren als auch die Wertbindung an das Perridonsche sozio-ökonomische Prinzip deutlich machen konnte.

Im Bereich dieses in Augsburg durch Perridon neu geschaffenen und erstmalig in einer Universitätsverfassung fest verankerten Kontaktstudiums (1) ergab sich die unmittelbare Verwirklichung der Perridonschen Basisideen aus zwei Gründen gewissermaßen von selbst. Erstens waren für diese neue Form institutionalisierter universitärer Weiterbildung keine mehr oder weniger verbindlichen Strukturen - wie etwa Fakultäten, Fachbereiche, Institute - vorgegeben, so daß man auf der Grundlage des sozio-ökonomischen Prinzips die curricula und Lehrangebote - zweckmäßigerweise im Baukastensystem - entwickeln konnte, ohne daß man allzu viele Rücksichten auf historische Bestände, Lehrstuhlbezeichnungen, Rahmenpläne, Studienordnungen, Prüfungsmodalitäten usw. zu nehmen gezwungen war. In dieser Hinsicht eröffnete sich ein Freiraum, in dem relativ voraussetzungslos geplant werden konnte. Hier fand der von uns heute zu Ehrende das ihm eigentlich gemäße Betätigungsfeld, das er mit Hilfe eines eingespielten Teams engagierter jüngerer Mitarbeiter mit großem Erfolg genutzt hat. Der zweite Grund zur leichteren Realisierung Perridonscher Neuerungen in gerade diesem Sektor ist in dem besonderen Adressatenkreis des universitären Kontaktstudiums zu sehen, nämlich den im Berufsleben stehenden Praktikern, für die interdisziplinäre Kooperation und fachüberschreitendes Denken und Handeln ebenso zu den Selbstverständlichkeiten der Alltagsroutine zählt wie Problemorientierung und

die internationale Perspektive, die gerade das Augsburger Kontaktstudium unter der Leitung von Perridon in den letzten Jahren auch dadurch vorzüglich in seinem Programm betont hat, daß man Seminare in Afrika, Ostasien und im kommenden Frühjahr in Zusammenarbeit mit unserer Partneruniversität in Pittsburgh veranstaltet.

Freilich sollten die Praktiker vornehmlich auch mit dem sozio-ökonomischen Prinzip vertraut gemacht werden, soweit ihnen diese Einsichten nicht bereits berufspragmatisch vermittelt wurden. Das sozio-ökonomische Prinzip kommunizieren zu machen, wird daher als eine der wichtigsten Aufgaben aller Kontaktstudium-Programme und -Seminare angesehen und gehört zum Ausbildungs-Kernbereich des Kontaktstudiums "Management". Diese professionelle und verantwortungsbewußte Ausbildung der Angehörigen einer gesellschaftlich von der Tragweite ihrer Entscheidungen außerordentlich bedeutsamen Berufsgruppe, nämlich des Managements sowohl in der Industrie als auch in der öffentlichen Verwaltung, hat Louis Perridon zu seinen akademischen Hauptobliegenheiten gezählt und weit über die berufliche Bindung hinaus im Sinne eines persönlichen Credos als eigene Verpflichtung aus sozialem Gewissen betrachtet.

Zu dieser für ihn zentralen Thematik hat er über die Jahre nicht nur zahlreiche wichtige und viel beachtete Veröffentlichungen vorgelegt, sondern ihr hat er auch einen großen Teil seiner professoralen Energie und seiner privaten Existenz gewidmet. Als ein akademischer Lehrer mit Fortüne hat er dieses Gedankengut und das ihm zugrundeliegende spezifische wissenschaftliche Ethos vielen Generationen von Studierenden mit Temperament, Überzeugungskraft und durch eigenes Beispiel und Vorbild vermittelt, viele seiner Doktoranden haben sich seine Ideen zu eigen gemacht und für deren Verbreitung in der beruflichen Praxis gesorgt. Seine unmittelbaren Schüler, die Professoren Staehle, Oechsler, Gaitanides, Macharzina, Steiner und Tschammer-Osten, haben Perridons Ideen zum sozio-ökonomischen Prinzip und zur Management-Ausbildung an andere deutsche Hochschulen gebracht und wissenschaftlich fortgeführt.

Speziell zur Problematik der Management-Ausbildung und der Management-Philosophie hat Louis Perridon in seinen Schriften bedeutende Einsichten gegeben, die sowohl für die Theorie wie auch für die Praxis von großem Nutzen sind. Diese Praxisrelevanz resultiert aus der strikten Ausrichtung des Perridonschen Ansatzes an der betrieblichen und beruflichen Wirklichkeit und der sich aus eigener beruflicher Erfahrung ergebenden Problemnähe. Hinzu kommt eine ganzheitliche Auffassung im erkenntnistheoretischen Sinne, die Analytisches und Normatives

miteinander verbindet. Eine "praktische Philosophie müsse ... von der Faktizität des Sozialen" ausgehen und dürfe deshalb nicht spekulativ sein, sei aber "immer normativer Natur" (2).

Als optimales Organisationsprinzip und gesellschaftliches Strukturprinzip wird von ihm das Subsidiaritätsprinzip angesehen. Die Normierung des Aufbaus der Gesellschaft nach diesem Prinzip von unten nach oben, unter der Bedingung, daß jede Stufe eine "gewisse, dem Gemeinwohl entsprechende Autonomie oder Selbständigkeit zuerkannt" erhält (3), kann jedoch hinsichtlich der Autonomie der untergeordneten Gebilde bei der Anwendung des Prinzips in den Produktionshaushalten Schwierigkeiten bereiten. In der Praxis wird, wie Perridon feststellt, nämlich oft dagegen verstoßen. Mit dem Subsidiaritätsprinzip ist im normativen Sinne das Solidaritätsprinzip gekoppelt. Mit O. v. Nell-Breuning sieht Perridon (4) in dem Solidaritätsprinzip ein sozialphilosophisches Prinzip, das die wechselseitige Bezogenheit von Glied und Ganzem, von Individuum und Gesellschaft, beinhaltet.

Beide Prinzipien verhindern, daß individualistische oder kollektivistische Wertvorstellungen in einer Gesellschaft dominieren. Soziale Gerechtigkeit heißt Eingrenzung der Freiheit und Macht der einzelnen und der gesellschaftlichen Gruppen, ihre Verwirklichung bedeutet die Etablierung einer gesellschaftlichen Ordnung zur Realisierung der Normen des Gemeinwohls. Um einen möglichst hohen Grad an sozialer Gerechtigkeit zu erlangen, ist die Struktur der Gesellschaft so zu formieren, daß die sozialphilosophischen Prinzipien der Solidarität und Subsidiarität optimal zum Durchbruch kommen. Damit verbindet sich die Forderung, daß letztere auch als Ordnungsprinzipien der Kooperation in den sozialen Teilsystemen, wie zum Beispiel in den Produktions- und Konsumhaushalten, Geltung erlangen. Management kommt hier nicht nur die Funktion des Mittlers zwischen den Produktionsfaktoren Kapital und Arbeit auf betrieblicher Ebene zu, sondern auch die Verwirklichung des sozialen Friedens auf gesamtgesellschaftlicher Ebene, wozu es neben wirtschaftlicher auch politischer und sozialer Kompetenz bedarf.

Management in diesem Sinne kann gleichgesetzt werden mit der Bewältigung und Steuerung von Konflikten und Spannungen. Da in konkreten Spannungssituationen ein Ausgleich zwischen Faktoren biologischer, anthropologischer, soziologischer, kultureller, religiöser, wirtschaftlicher, politischer Provenienz gesucht wird, für angemessene Lösungen aber die Erkenntnisse zahlreicher Disziplinen herangezogen werden müssen, ergibt sich für eine optimale Managementausbildung

die Forderung, daß diese unter Zuhilfenahme der relevanten Fächer vor sich gehen muß, sich also nicht allein auf wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung beschränken kann, sondern - wie teilweise an amerikanischen Business-Schools - ein interdisziplinäres Training unter Einschluß von Psychologie, Soziologie, Politologie, Arbeitswissenschaft notwendig ist.

Außerdem wird die Zukunft des Managements auch noch "verstärkt im Zeichen der bewußten aktiven und passiven Anpassung an Umweltveränderungen stehen" (5). Eine dieser Umweltveränderungen besteht im Wandel der Informationsübertragungs- und Verarbeitungsprozesse. Weitsichtig verlangte Perridon bereits im Jahre 1971 (6) den Aufbau von Kommunikationssystemen, die es ermöglichen sollten, "zu bestimmten Zeitpunkten über die quantitativ und qualitativ notwendige sowie sachlich richtige Information zum Zweck der optimalen Erfüllung der Managementaufgaben" zu verfügen - und das zugunsten jedes Entscheidungsträgers, unabhängig von seiner hierarchischen Stellung. Perridons Vorstellungen über die "Zukunft des Managements", gemeinsam mit seinem Schüler Macharzina vor eben zwölf Jahren entwickelt, hätten ohne Änderungen in der vergangenen Woche auf der INKOM-Messe des Augsburgsburger Kontaktstudiums vorgetragen werden können.

Die Beherrschung eines Großteils der Alltagsarbeit durch die Computer, so hieß es damals, werde zu einem Freisetzen menschlicher Arbeitskraft in großen Ausmaßen führen, zugleich würden aber empfindliche Engpässe an typischem Management-Personal entstehen, da zwar die heute noch üblichen Management-Aufgaben der optimalen Zielkombination, Planung, Organisation und Kontrolle in der Zukunft weitgehend durch Computer erfüllt, wenn nicht beherrscht würden, andererseits aber trotz weitgehender Automatisierung nicht auf die Urteilskraft und schöpferische Intelligenz der Manager und auf die typischen Management-Funktionen wie die kreative Lösung von Problemen und Innovationen zu verzichten sei.

Der Manager der Zukunft werde außerdem die Rolle einer "Art utopischen Evolutionärs" zu übernehmen haben, wenn einmal die durch die Knappheit der Güter bestimmte Welt durch eine solche des Überflusses ersetzt sein wird. Dann wird es eine Aufgabe zukünftiger Manager sein, für die gewandelte Gesellschaft neue Wertvorstellungen zu entwickeln, um allein ein sinnvolles Leben und Wirken in dieser schönen neuen Welt zu ermöglichen. Derartige schöpferische Leistungen können freilich nicht von "Verlegenheits-Managern" in Person von

Wirtschaftlern, Juristen, Mathematikern usw. erbracht werden, vielmehr werde hierfür ein neuer "professionalisierter" Managertyp benötigt, der auf diese Anforderungen durch eine universelle und interdisziplinäre Ausbildung und ein permanentes Fortbildungstraining unter besonderer Berücksichtigung der Schwerpunkte "Problemlösung, Kreativität und Innovation" vorbereitet wurde.

Perridons Management-Philosophie enthält darüber hinaus eine eminent politische Dimension: wenn nämlich in der Verantwortung des Managements in erster Linie die "ständige Koordination der Aushandlungs- und Konflikt-Lösungsprozesse in den und zwischen den Koordinationseinheiten" eines sozialen Systems liegt, bedarf gerade eine demokratische Gesellschaftsordnung des Managements, sogar des denkbar besten Managements. Angesichts dieses hohen Anspruchs an Führungsaufgaben muß es daher auch vornehmlich in demokratischen Gesellschaften erstklassige Managementschulen geben. Diese Idee zieht sich wie ein roter Faden durch die Arbeiten Perridons und ergänzt seine aus praktischer Erfahrung und theoretischer Bemühung erwachsene Management-Philosophie und Management-Ethik.

Nun ist am Ende aus der Universität Augsburg keine Manager-Universität und aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät auch keine Management-Schule geworden. Aber wesentliche Grundlinien des Perridonschen Ansatzes haben doch Eingang in diese erste Fakultät der Universität Augsburg gefunden. Was wir vorhin verkürzt als sozio-ökonomisches Prinzip bezeichnet haben, ist nicht nur durch die Einrichtung eines Studienganges Sozioökonomie und die Etablierung eines Instituts für Sozioökonomie im Rahmen der Fakultät zum Tragen gekommen, sondern hat auch ganz wesentlich die Gesamtstruktur der Fakultät mitbestimmt. Die wichtigste Neuerung war dabei die Einbeziehung psychologischer und soziologischer Fragestellungen in das Grund- und Hauptstudium. Beide Fächer sind für alle Studenten in den ersten beiden Jahren neben dem Unterricht in Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Mathematik, Statistik und Recht obligatorisch.

Wenn auch eine volle Integration dieser Disziplinen nicht in dem Maße erreicht worden ist, wie das ursprünglich geplant war, so bedeutet die Konfrontation der Studierenden mit den Erkenntnissen und Methoden auch der Psychologie und Soziologie sicher eine weit umfassendere Ausbildung im Bereich der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften als das normalerweise in einem wirtschaftswissenschaftlichen Studium üblich ist. Dieses breitgefächerte sozialwissenschaftliche Lehren-

gebot macht die "Augsburger WISO-Identität" aus, die Louis Perridons Werk ist. Sie hat nicht nur ihre besondere curriculare Ausformung in den Spezialisierungen des Hauptstudiums und dem einheitlichen Abschlußgrad Diplomökonom gefunden, sondern auch zu einer wesentlich intensiveren wissenschaftlichen Interaktion zwischen den in der Fakultät vertretenen Fächern geführt.

Nun stellt diese Integration verschiedener sozialwissenschaftlicher Disziplinen sicher keine Neuerung dar, sondern ist eher eine Restitution früherer Verhältnisse, als die Differenzierung und Arbeitsteilung im Bereich der Sozialwissenschaften noch nicht so weit gediehen waren. So bestand das Spektrum der früheren Sozialökonomie selbstverständlich aus ökonomischen, politischen und soziologischen Fragestellungen. Othmar Spann hat bereits 1907 seine dogmenkritische Untersuchung unter dem Titel "Wirtschaft und Gesellschaft" veröffentlicht; das 1921 posthum von Marianne Weber unter dem gleichen Titel "Wirtschaft und Gesellschaft" edierte Hauptwerk Max Webers stellte ursprünglich die dritte Abteilung eines umfassenden Grundrisses der Sozialökonomie dar. Sowohl Max wie sein Bruder Alfred Weber haben diese Einheit der Sozialwissenschaften stets mit großer Vehemenz vertreten, beide, als Soziologen von Weltrang, waren übrigens wie Louis Perridon von Haus aus Juristen bzw. Volkswirte.

Man wird mit Recht wie Louis Perridon die Nachteile der Spezialisierung beklagen können, wenn man sich vergegenwärtigt, daß wirtschaftliches Handeln immer soziales Handeln ist und damit auch eigentlich nicht isoliert betrachtet werden kann. Aufgrund der fortgeschrittenen Ausdifferenzierung des Wissenschaftssystems bleibt freilich u.a. auch wegen der voneinander abweichenden methodologischen Ansätze und empirischen Verfahrensweisen eine integrative Sozialwissenschaft das Idealziel. Perridon sieht daher als Zwischenlösung die Bildung von "Scharnierdisziplinen", wozu er auch die Sozioökonomie rechnet.

Diese Scharnierwissenschaften erforschen Probleme, die zum Untersuchungsobjekt verschiedener Disziplinen gehören, unter einem einheitlichen Aspekt. In seinem neuesten Buch widmet sich Perridon eingehend dieser Frage im Hinblick auf die Stellung der Sozioökonomie im Rahmen der Wirtschaftswissenschaften. Da wirtschaftliche Fakten aufgrund der Interdependenz aller Bereiche, in denen Menschen tätig werden, weder materiell noch begrifflich isolierbar sind, muß jede wirtschaftswissenschaftliche Analyse soziologische, psychologische und politologische Erkenntnisse und Methoden mit berücksichtigen. Die in der Nationalökonomie verwendeten Modelle basieren aber auf

dem ökonomischen Prinzip, also dem rationalen Verhalten der Wirtschaftssubjekte, dagegen bezieht der sozio-ökonomische Ansatz - wir sprachen daher vom sozioökonomischen Prinzip - die sozialen und kulturellen Bedingungen des Wirtschaftens mit ein. Hierzu gehören auch die Herrschaftsverhältnisse in einer jeweiligen Gesellschaft.

Da die Sozioökonomie aber in der Wirtschaftswissenschaft verankert ist, steht bei ihrer Betrachtungsweise auch die Ökonomie im Mittelpunkt des sozio-ökonomischen Arbeitsfeldes, in das die übrigen Wissenschaften vom Menschen, in erster Linie also Psychologie und Soziologie, aber auch Ökologie, Politologie, Rechtswissenschaft, Geschichtswissenschaft, Philosophie, Anthropologie einbezogen werden. Man kann auch sagen, daß die Sozioökonomie die Analyse der Ursachen und Folgen ökonomischen Verhaltens auf interdisziplinärer Grundlage ist. Da der Mensch in den Mittelpunkt sozio-ökonomischer Forschungs- und Theoriebildung gerückt ist, stehen bestimmte Aspekte, wie etwa die Untersuchung der Ressourcennutzung oder die qualitativen Aspekte des Arbeitslebens, im Vordergrund. Ausgeschlossen bleibt allerdings nach Perridon "eine Definition des Endzustandes gesellschaftlicher Entwicklung", wie etwa in sozialistischen, utopischen und sozialphilosophischen Ideologien.

Natürlich bleiben auch Perridon die inhärenten Probleme einer "Scharnierwissenschaft" nicht verborgen. Die Gefahren liegen offensichtlich vor allem im methodologischen Eklektizismus, in der unscharfen Begriffsbildung und Wertfragen. Für die Lösung dieser Aufgaben sind insbesondere die Teildisziplinen der Sozioökonomie, nämlich die Wirtschaftspsychologie, die Wirtschaftssoziologie und die Sozialpsychologie zuständig, die sich aus den Schnittmengen des sozio-ökonomischen Arbeitsfeldes mit den Basisdisziplinen der Sozioökonomie, Ökonomie, Psychologie und Soziologie ergeben.

Perridons neuestes Werk über die Sozioökonomie (7) ist der zentralen Thematik dieser Scharnierdisziplin, nämlich dem umfassenden Beziehungskomplex "Wirtschaft - Gesellschaft" gewidmet; es könnte daher auch zurecht unter dem gleichen Titel erscheinen wie die wegweisenden Arbeiten seiner großen Vorgänger Othmar Spann und Max Weber. Wenn ich die Namen dieser beiden bedeutenden Sozialwissenschaftler in diesem Kontext nebeneinander stelle, so geschieht das ganz bewußt aus folgendem Grund: Der österreichische Soziologe, Philosoph und Nationalökonom Othmar Spann, 1878 in Wien geboren, fast 30 Jahre lang dort Professor für Politische Ökonomie und Gesellschaftslehre, 1938 amtsenthoben und 1950 im Burgenland gestorben, hat in seinem überaus umfangreichen Oeuvre viele der Gedanken nie-

dergelegt, auf denen Perridon fußt: die ganzheitliche, universalistische Betrachtungsweise, die Ablehnung sowohl von Individualismus wie Kollektivismus, die Anlehnung an die katholische Soziallehre, ein gewisser fast sozialromantischer Etatismus, verknüpft mit einer Idealisierung des Ständestaats als dem "wahren Staat", die sich aus seiner universalistischen Soziologie ergebende Ablehnung von Kausalanalysen zugunsten der Erforschung der Gliedhaftigkeit der Teile im Hinblick auf das Ganze sowie die Verschmelzung von Wesens- und Werterkennnis.

Max Weber hat diesen Mann durchaus geschätzt. So heißt es in "Wirtschaft und Gesellschaft": "Die verschiedenen Arbeiten von Othmar Spann, oft reich an guten Gedanken neben freilich gelegentlichen Mißverständnissen und vor allem Argumentationen aufgrund nicht zur empirischen Untersuchung gehöriger reiner Werturteile, haben also unzweifelhaft recht mit der freilich von niemand ernstlich bestrittenen Betonung der Bedeutung der funktionalen Vorfragestellung (er nennt dies: 'universalistische Methode') für jede Soziologie". (8) Alle funktionale, vom Ganzen ausgehende Begriffsbildung, heißt es bei Weber weiter, leiste aber nur die Vorarbeit für die entscheidende empirisch-soziologische Arbeit mit der Fragestellung: "Welche Motive bestimmten und bestimmen die einzelnen Funktionäre und Glieder dieser 'Gemeinschaft', sich so zu verhalten, daß sie entstand und fortbesteht?". Max Weber, fast ein Zeitgenosse Spanns, 1864 geboren und für kurze Zeit im Jahre 1918 auch einmal Professor in Wien, 1920 früh gestorben, den wir heute zu den eigentlichen Gründervätern der Soziologie zählen, unterscheidet sich so vielfältig von Spann, daß ich mich auf das in diesem Zusammenhang Wesentliche beschränke: Rationalistischer Ansatz, Begrenzung der empirisch-soziologischen Analyse auf das Verstehen des subjektiv gemeinten Sinns individueller, aber immer sozialorientierter Handlungen, Ablehnung von Werturteilen bei wissenschaftlichen Untersuchungen im Sinne der Objektivität sozialwissenschaftlicher Erkenntnis.

In seiner Gesellschaftslehre (3. Auflage 1930, die erste erschien 1914) sagt Othmar Spann zu Webers Programm (9): "Seine geistvollen Forschungen häufen zum Teil sehr viel Stoff an, mußten aber scheitern, da er einerseits im geschichtlichen Materialismus Marxens verstrickt blieb (trotz aller Kritik daran), andererseits in der Gesellschaft ein System kausaler Beziehungen sah, wie insbesondere der von ihm überall angewandte Begriff der 'Chance' beweist; dadurch wurde er sowohl im induktiv-naturwissenschaftlichen Verfahren festgehalten, das aber wieder seiner geschichtlichen Einstellung zuwider war, wie auch notwendig in eine atomistische, individualistische Stellung gedrängt. In seiner Religionssoziologie will er die Religion behandeln, ohne die

Religiösität zu verstehen, ohne das Metaphysische gelten zu lassen. Als Erkenntnistheoretiker kam er über eine laienhafte Vermischung von Empirismus mit Windelband-Rickertischer Logik nicht hinaus'.

Darüber, daß Max Weber - wie kaum ein anderer vor und nach ihm - vor allem in seinen universal-historischen Untersuchungen die Leistungsfähigkeit integrativer Sozialwissenschaft unter Beweis gestellt hat, dürften heute kaum Zweifel bestehen. Ich möchte sogar noch weiter gehen und die Behauptung aufstellen, daß Max Weber in seinem fragmentarischen Werk dem Perridonschen Idealtypus einer sozio-ökonomischen Scharnierwissenschaft realiter am nächsten gekommen ist. Gewiß will ich hier an dieser Stelle auch keineswegs verleugnen, daß ich mich dieser alten Heidelberger Tradition viel mehr verpflichtet sehe als dem Universalismus Othmar Spanns. Trotzdem fühle ich mich in der Augsburger Sozioökonomie, die durch unseren liebenswerten Kollegen und Freund Louis Perridon eingerichtet und von uns allen gemeinsam fortgeführt worden ist, bestens zu Hause. Mit den letzten Bemerkungen sollten lediglich unsere offenen und immer fruchtbaren Diskussionen angedeutet werden, ohne die die Wissenschaft zum Erstarren verurteilt wäre. Mit Respekt habe ich festgestellt, daß im neuesten Perridon die psychologischen und soziologischen Fragestellungen noch mehr Berücksichtigung finden als bisher. Ich selbst habe größten Gewinn aus ihm gezogen. Er stellt das schönste Geschenk zum 65. Geburtstag dar, das er der Augsburger Sozioökonomie vermachen konnte. Und die Auguren lächeln, wie nahe wir uns sind.

Anmerkungen:

- (1) Louis Perridon und Bernd Wagner, Modellversuch "Kontaktstudium Wirtschaft" an der Universität Augsburg. In: Helga Reimann und Horst Reimann, Hrsg., Weiterbildung. München 1977. S. 256 - 284.
- (2) Louis Perridon, Einige Grundlagen zu einer Philosophie des Managements. In: K. Macharzina / L. v. Rosenstiel, Hrsg., Führungswandel in Unternehmung und Verwaltung. Wiesbaden 1974. S. 47 - 62; hier: S. 47.
- (3) Ebenda S. 52.
- (4) Louis Perridon, Subsidiarität und Solidarität als Grundlagen der Organisation des Produktionshaushaltes. In: E. Gaugler, Hrsg., Verantwortliche Betriebsführung. Stuttgart 1969. S. 131 ff.; hier: S. 134.
- (5) Louis Perridon und Klaus Macharzina, Die Zukunft des Management. In: E. Schnacke, Hrsg., Bayern auf dem Weg in das Jahr 2000 - Prognosen. Düsseldorf 1971. S. 357 - 373; hier: S. 363.
- (6) Ebenda S. 365.
- (7) Louis Perridon, Einführung in die Sozioökonomie. München 1984.
- (8) Max Weber, Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen 1956. 1. Halbband, S. 8.
- (9) Othmar Spann, Gesellschaftslehre. Leipzig 1930. 3. Auflage. S. 35.